Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 13

Artikel: Das Familienoberhaupt
Autor: Heller-Lauffer, Rosa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neuenburg 1873. Generalbevollmächtigter und Teilhaber der Firma Suchard 1873.

Vizepräsident der Union Chorale Neuen= burg 1873. Gründer und Leiter des Deutschen Hilfsvereins 1874. Mitglied des neuen= burgischen Generalrats (Warum ver-1875. sperrt man heute so manchem Tüchtigen den Weg in die Behörden, nur weil er Ausländer ift?) Meister Stuhl der Neuenburger Loge 1876. Ehrenmitglied der Union Chorale 1878. Mitglied

der neuenburgischen Schulaufsichtsbehörde 1878. Gründer und Bräsident der Institution für Ferienversorsgung bedürftiger

Schulkinder 1880. Führer von 300 Arbeitern und Angestellten der Fabrik und
ihren Angehörigen nach Lausanne. Nach dem Tode seines
Schwiegervaters und Schwagers alleiniger Chef der Fabrik
1883. Ehrenmeister vom Stuhl der Neuenburgerloge 1883.
Gründer der Zweigkabrik in Bludenz 1886. Schahmeister
des Hochschulvereins Neuenburg 1889. Gründer (mit seiner
Frau) des Bethanienhauses für die unentgeltliche Aufnahme
von Kindern während der Krankheitszeit ihrer Eltern 1891.
Gründer der freimaurerischen Mündelpflege 1892. Besucher
des Heisigen Landes 1892. Gründer einer Stiftung für
heiratende Freimaurerkinder 1893. Führer von 650 Ars
beitern und Angestellten der Fabrik und ihren Angehörigen



Carl Ruß 1872.

zur Landesausstellung in Genf 1896. Stifter der Alpenklubshütte auf dem Clocher de Bertoll 1896. Gründer der Wohltätigkeitsvereinigung "Für Palästina" 1896. Gründer der



Generalansicht der Schokoladefabrik in Serrières 1926.

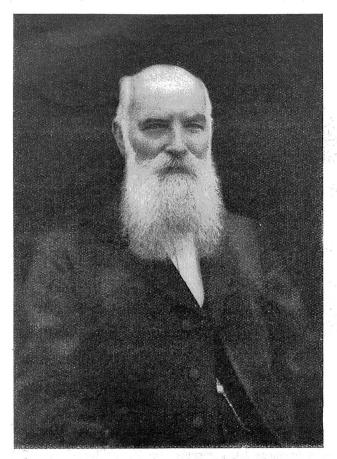
Tuberkulosekuranstalt Malvilliers und Präsident der Kurgesellschaft 1898. Präsident der neuenburgischen Handelsschulkommission 1899. Bräsident des Berbandes schweizerischer Schokoladekabrikanten 1899. Großschakmeister der schweizerischen Freimaurerloge Alpina 1900. Besucher Italiens und Spaniens 1901. Gründer der Fabritstiliale Paris 1903. Rommerzienrat 1903. Besucher (mit Gleichgesinnten) der Schwindsuchtstagung in Baris und Gründer des neuenburgischen Bundes gegen die Schwindsucht 1905, der ein Jahr später in Neuenburg eine Pflegestelle eröffnete. Chrenzbürger seiner Heimestadt Wald 1908 (denn mehrere Stiftungen bewiesen seine immerwährende Heimattreue). Gesheimrat 1912. Gründer der neuenburgischen Freilussschule für schwächliche Kinder 1913. Ein "erprobter Steuermann" für die Firma, ein Helfer und Berater für Freund und Feind 1914—1918. Ein gewappneter Lenker durch die Krisen der Nachtriegszeit.

1924 erst verließ der rastlos tätige Mann das Schiff, das er fast 65 Jahre lang gesteuert hatte. Ein schmerzloses Ende war 1925 das stille Geschent des Schicksals an diesen Werker und Mehrer seines Pfundes.

Der tiefere Sinn dieses und ähnlicher diographischer Bücher? Für den Großen wie für den Kleinen: machs nach, das Werken und Mehren! — Für den Großen: erswarte nicht, daß dein Andenken in gleicher Weise rühmlich und rein sei, wenn du und deine Taten unrühmlich und unrein sind! — Für den Kleinen: sieh, dieser war nichts als ein Elstel in einer vom Schickal gar nicht bevorzugten Fasmilie. Was er geworden ist, verdankt er seiner Begabung, seiner Erziehung, seinem Willen, seinem Können. Bersuch auch du es, und denk daran, wenn du Kinder zu erziehen hast!

Das Familienoberhaupt.

Mein Mann hatte einen Bekannten, den er seiner beruflichen Tüchtigkeit, seiner künstlerischen Fähigkeiten wegen sehr schätzte. Als Mensch war uns Herr Walter immer etwas starr und selbstherrlich erschienen. Eines Abends diskutierten wir mit ihm. Er brachte das Gespräch auf Familienprobleme. Da gingen unsere Meinungen stark auseinander. Herr Walter war sehr gereizt und versocht seine Ansichten mit großer Leibenschaftlichkeit. Er gab unumwunden zu, daß er für



Carl Rug-Suchard. 22. November 1838 - 12. Sebruar 1925.

sich das Recht in Anspruch nehme, in allen wichtigen Familienangelegenheiten nach seinem Gutdünken zu entscheiden. "Die andern haben sich zu fügen, meine Frau nicht ausgenommen!"

Nun ja, er hatte wenigstens den Mut, sich so zu geben, wie er war. Ich kenne nämlich auch Männer, die oft und gern über die Gleichberechtigung der beiden Geschlechter reden und sich ihrer demokratischen Prinzipien, auch in bezug auf die Familie, rühmen, in der Praxis aber Despoten reinster Prägung sind.

Bei Herrn Walter aber stimmen Theorie und Praxis durchaus überein. Wir tennen seine Frau, seine Rinder und einen alten Freund der Familie, der uns manches er= flären konnte, was uns unverständlich schien. — Frau Walter hatte sehr früh ihre Eltern verloren und unter fremden Menschen viel Schweres erlebt. Da war sie als junge Frau ihrem Manne unendlich dankbar dafür, daß er ihr ein Seim bereitet hatte. Sie überschüttete ihn mit dem ganzen Reich= tum ihrer Liebe. Sie lebte nur ihm. So kam es ihr lange eigentlich gar nicht zu Bewußtsein, wie anspruchsvoll und herrisch Walter sein konnte. Erst als sie Mutter von ein paar Kindern war und ihr die Arbeit manchmal über den Ropf zu wachsen drohte, fing sie an zu leiden unter seiner Selbstsucht. Aber sie schwieg. Nicht aus Feigheit. Die Liebe und die Freude an den Kindern gaben ihr die Kraft, die schwere Last zu tragen. Und sie trug sie wirklich. Sie schleppte sie nicht. Sie ließ den Kopf nicht hangen. Sie war den Kleinen eine fröhliche Mutter.

Aber als die Kinder größer und selbständiger wurden, traten schwere Konflikte an die Tapfere heran. Serr Walter hatte eben Grundsähe und alles Leben sollte darnach gemodelt werden. Den älteren Buben gönnte er kaum je eine freie Stunde und ihre Freuden sollten sie in den Quanten genießen, die der gestrenge Herr Vater vorschrieb. An Sommersonntagen mußten sie mit ihm ausziehen. Sie sollten

braußen zeichnen. Aber er verekelte ihnen das Schaffen, indem er sie zwingen wollte, die Natur so aufzufassen, wie er sie auffaßte und sie in der Technik wiederzugeben, die ihm eigen war. Sie sollten überhaupt die Welt durch seine Brille sehen. Er versuchte nie, sich in seine Kinder hinein zu versehen, sie zu verstehen, ihre Eigenart zu würzbigen. Dazu ließ er sich grundsählich nicht herab.

Natürlich leisteten ihm die Kinder Widerstand, aktiven oder passiven, je nach ihrer besonderen Beranlagung. Das reizte ihn zu immer schlimmeren Gewalttätigkeiten. Einmal züchtigte er eines seiner Töchterlein derart, daß der älteste Bub aufsprang, dem Bater den Stock entriß und rief: "So, nun ist's genug!" Dann warf er den Stock hin und flüchtete sich zu dem alten Freunde, den ich schon erwähnt habe.

Dieser Vorfall führte zu ganz ernsten Auseinanderssetzungen zwischen den Schegatten. Für ihre Kinder wehrte sich Frau Walter mit aller Entschiedenheit. Der selbstsichere Mann verbat sich die Sinmischung in seine Angelegenheiten und trug den Kopf noch höher als zuvor.

In jene Zeit fiel sein Disput mit uns. Als ich diesen Zusammenhang erkannt hatte, konnte ich gut verstehen, warum er damals so saut und leidenschaftlich seine Meinung verteidigt hatte.

Seither sind Jahre vergangen. Der älteste Sohn Walters ist ein junger Mann geworden, der an Tüchtigkeit seinen Bater noch übertrifft. Er hat auch eine starke künstlerische Beranlagung. Aber er kann seines Lebens nicht froh werden. Der Haß gegen seinen Bater lastet zu schwer auf ihm. Er wohnt nicht mehr bei den Eltern. Er hat sogar die Mutter dazu bewegen wollen, den Bater zu verlassen und hat ihr versprochen, für sie zu sorgen. Als sie trohdem ausharrte, fand er lange den Weg auch zu ihr nicht mehr. Er erklärte ihr: "Ich muß sede Frau verachten, die einer solch unswürdigen Behandlung kein Ende macht."

Der zweite Sohn, in seiner Art auch ein tüchtiger Mensch, geht diplomatischer vor. Er fügt sich des Baters Anordnungen, soweit es mit seiner Auffassung vom Leben vereindar ist. Er widerspricht nie, aber er findet immer Möglichkeiten, sich schadlos zu halten. Er lacht über die "Maustorbpädagogit" seines Erziehers und rät der Mutter, den Alten doch nicht ernst zu nehmen.

Eine Tochter ist zum großen Leidwesen der Mutter ein Büppchen, das eben so sehr von der Wirksamkeit seiner auheren Borzüge überzeugt ist wie der Vater von der Rich=



Willy Rug, der Verfaffer der Carl Rug-Suchard-Biographie.

tigkeit seiner Ansichten. Daneben aber nimmt das Mädchen nichts ernst, weder das Leben noch den Beruf. Es hat sich aus all' dem Schweren, Lastenden in den Leichtsinn geflüchtet und versucht nun, im Lärm der Lustbarkeiten gu

vergessen.

Die jüngeren, noch schulpflichtigen Kinder haben etwas Gedrücktes, Unfreies. Der Mutter freilich sind sie sehr ausgetan und helfen ihr nach Kräften. Wenn der Bater heimstommt ducken sie sich. In der Schule sind sie zeitweise recht produktiv. In andern Zeiten versinken sie in eine Teilsnahmslosigkeit, aus der man sie kaum herauszureißen vermag.

Die Mutter ist eine müde Frau geworden. Sie wehrt sich zwar immer noch gegen die Bitterkeit, die ihr das Leben vollends zur Qual machen will. Sie bemüht sich immer wiesder, an ihrem Mann doch noch etwas Liebenswertes zu

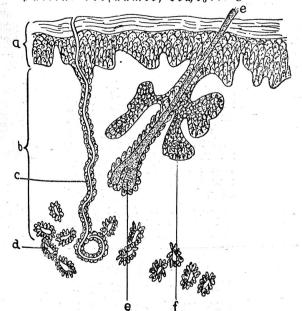
finden.

Herr Walter selbst wird immer starrer. Je beutlicher ihm das Leben zeigt, wie zerstörend seine Art wirkt, um so verzweifelter versteift er sich auf die Unansechtbarkeit seiner Weltanschauung. Rosa Heler=Lauffer.

Rrebskrankheit.

Eine der heimtüdischten Krankheiten, der Krebs, bebeutet für zahlreiche Menschen unseres Heimatlandes die schreckliche Todesursache. Das Unheimlichste dabei ist, daß die Wissenschafter, die sich schon seit Jahrzehnten mit Krebsforschung abmühen, auch heute noch nicht mit Sicherheit die Entstehung des Krebses haben feststellen können. Damit fehlt auch die notwendige Grundlage zu einer instematischen Bekämpfung, und vor allem einer eindeutigen Borbeugung. Denn auf die Borbeugung der Krankheiten ist heutzutage die ganze medizinische Wissenschaft eingestellt.

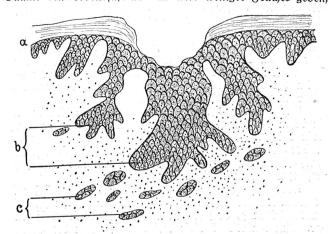
Als ganz sichere Gegenmaßnahme an einem mit Arebs Behafteten erwies sich nur eine gründliche Operation. Man schneibet das Geschwür heraus und verschont dabei auch die Körperstellen nicht, wo noch keine Geschwulst sichtbar ist, iedoch auf dem Wege der Lymphes und Blutbahn Arebssellen bereits hingelangt sind und über kurzer Zeit eine Neuerkrankung verursachen müßten. Es gibt aber Arebse, die nicht — oder nicht mehr mit einem operativen Eingriff beseitigt werden können — nicht mehr darum, weil es der Patient versäumte, rechtzeitig den Arzt



Schematischer Schnitt durch die normale haut. a. Oberhaut, oberflächlich verhornt; b. Lederhaut aus Bindegewebe; c. Schweißdrusenausschrung; d. Schweißdrusen; e haar mit haarbalg und haarwurzel; f. Calgdruse.

aufausuchen, und infolgedessen der Arebs sich verbreiten und sich an Organen festsetzen konnte, an die man nicht mit dem Wesser heran kann. Wenn der Bauer auf einem

Apfelbaume seiner Hofstatt einen Schmaroter, ich denke an eine Mispelstaude, entdeckt, so weiß er, diese zapft dem Baume den Lebenssaft ab. Es wird weniger Früchte geben,



Schematischer Schnitt durch einen beginnenden hautkrebs.

a. Deckzellen, deren Zapsen bei b tief in die untenliegende Lederhaut vorgewachsen sind und sich bei c in die Spatten des Gewebes schieben.

und der Ast wird abdorren, wenn er sich nicht entschließt, die Staude sofort zu entsernen und dabei zu sorgen, daß er auch die unter die Rinde dringenden und vielleicht schon die äußersten Holzschichten angreisenden Wurzeln des Schmarotzers ausschneidet. Wie es hier gilt, frühzeitig zur Sache zu sehen, so ist es auch mit der Arebskrankheit, die man mit einem Schmarotzer am menschlichen Körper vergleichen könnte. Man hat ihn jedoch auch bei Tieren und an Pflanzen beobachten können.

Der Krebs bedeutet eine bösartige Geschwusst von außerordentlich raschem Wachstum. Sie ist wie der übrige Körper aus Zellen zusammengesett. Doch nüten sie dem Organismus nichts, sie entziehen ihm wichtige Säfte und sind gleichsam ein Staat im Staate, ein Fremdförper, der sich auf Kosten der Ernährung unserer wichtigen Organe breitmacht und diese unter Umständen zerstört. Die Krebszellen können einzeln vom Blute oder mit der Lymphe weiterbefördert werden. Dort, wo die mikrostopisch kleinen Boote der Krankheit landen, entsteht bald ein neuer Krankheitsherd, eine junge Krebszeschwusse.

Je nach ihrem Sitze haben die Geschwülste ein anderes Aussehen. Auf der Körperhaut und den Schleims häuten (Zungens, Speiseröhres, Magens und Darmkrebs) sieht der Krebs im Anfangsstadium wie kleine Warzen oder mehr flache Verdichtungen aus, die sich von ihrem Mittelspunkte aus strahlenförmig ausbreiten, indem sie auch fühlbar in die Tiefe wachsen. Man hat jedoch auch Formen von Magens und Darmkrebsen beobachtet, die langsamer und nicht wuchernd wuchsen, sondern zu einer hochgradigen Verdickung und Schrumpfung der Schleimhäute führten. Auf diese Art verschloß sich z. B. allmählich der Magenausgang fast völlig.

Die Krebserkrankungen der Drüsen sind mehr knotensförmig, oft erst nach einiger Zeit von außen sichtbar, indem sie durch die Haut durchbrechen und dort Geschwüre bilden.

Allen Arten von Arebsen ist die Eigenschaft charafteristisch, daß sie vorerst an bestimmten, engumschriebenen Stellen auftreten und örtliche Leiden bedeuten. Erst später, wenn sie nicht beachtet werden und genügend Zeit zum Auswachsen und zur Berbreitung haben, entstehen die sogenannten Tochtergeschwülste an anderen Körperstellen. Oft ist dann die Arebskrankheit ein allgemeines, den ganzen Körper durchsehendes Leiden geworden, und es liegt auf der Hand, daß es, einmal so weit, nicht mehr operativ geheilt, bezw. aus dem Körper entsernt werden kann. Man hört im Bolke häusig die Ansicht äußern, eine Arebssoperation nüße nichts und sei eine aussichtslose Quälerei